Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 2

Artikel: Zum 100. Geburtstag von Romain Rolland am 29. Januar 1966
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411356

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 100. Geburtstag von Romain Rolland am 29. Januar 1966

Die Bewunderer von Romain Rolland, die Freunde des Friedens und der Verständigung zwischen den Völkern wie auch die ganze literarische und musikalische Welt werden Ende Januar 1966 den 100. Geburtstag des grossen Schriftstellers, Biographen und Humanisten feiern.

Zeit seines Lebens war Romain Rolland eng mit der Schweiz verbunden. Zwei wichtige Perioden seines Lebens verbrachte er in unserem Lande: 1914—1919 stellte er sich mit seiner ganzen Kraft dem Internationalen Roten Kreuz zur Verfügung, um das Los der Kriegsgefangenen zu mildern. Mit seinen Freunden wurde er in Genf zum Zentrum des Kampfes gegen das Hinschlachten der Völker. 1922—1938 schrieb er in Villeneuve am Genfersee seinen Zeitroman «Die verzauberte Seele» und die grossen Biographien über Beethoven, Gandhi, Ramakrishna und Vivekananda.

Wir Schweizer haben besonderen Grund, dieses grossen Mannes zu gedenken.

Schlaglichter

Bis zur völligen Würdelosigkeit!

Das «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» bespricht in seiner Nummer 22/65 das Buch von Ernst Bizer «Ein Kampf um die Kirche». Die Besprechung gibt einen sehr aufrichtigen, aber erschütternden Einblick in den «Fall Schempp». Was hat es auf sich mit diesem Fall Schempp?

Zur Hitler-Zeit war Paul Schempp Pfarrer in einer Gemeinde der württembergisch-evangelischen Kirche. Aufs schärfste kämpfte er gegen die Leitung dieser Kirche, besonders gegen deren haltlose Schwäche gegenüber dem Nationalsozialismus. Der württembergische Landesbischof D. Wurm ging in seiner schändlichen Unterwürfigkeit gegenüber Hitler so weit, dass er ohne Auftrag Hitlers und ohne Auftrag des braunen Machtapparates, von jedem Pfarrer in Württemberg einen Treu-Eid auf den Führer abverlangte und nachher das Dokument dieses Eides dem Führer dankbar und untertänigst zu Füssen legte. Und was musste er erleben? Nun, der Führer liess die württembergisch-evangelische Kirche wissen, dass er diesen Eid nie verlangt habe, und dass er ihn auch jetzt gar nicht begehre. Beschämt musste die Kirche sich zurückziehen.

Die württembergisch-evangelische Kirche hat hier wirklich den Schritt bis zur letztmöglichen Würdelosigkeit, bis zur völligen Preisgabe ihrer Würde getan. Sie hat später, um das Mass der Würdelosigkeit voll zu machen, den wackeren Pfarrer Schempp mit Anklagen und Dienststrafverfahren derart gequält, dass er schliesslich die letzte Konsequenz zog und aus seiner Kirche austrat.

Ein kleines Kapitel nur aus dem damaligen Ringen, aber, so klein es ist, es bestätigt das Urteil des Basler Theologen Franz Overbeck: Nichts liegt ferner und weiter ab als die Vorstellung, dass die Hand des Herrn segensvoll auf der Kirche ruhe. Omikron

Klöster her!

An der ausserordentlichen Versammlung der Zürcher Kirchensynode vom 23. November 1965 reichte ein Mitglied eine von über 20 Synodalen unterstützte Motion ein, worin er der *Gründung von evangelisch-reformierten Klöstern* das Wort redete.

Nach dem Bericht in der «NZZ» sei der Kirchenratspräsident mit launigen Worten auf die Motion eingetreten, was wohl heissen soll, dass er sie nicht ernst genommen habe, was auch daraus hervorgeht, dass er sagte, dass er diese Motion nicht so verstanden wissen möchte, als rufe die reformierte Kirche nach Klöstern. Aber es meldeten sich auch Anhänger des klostersüchtigen Interpellanten zum Wort.

Diese kleine Geschichte ist insofern bemerkenswert, als sie zeigt, was für Kräfte im stillen am Werke sind und worauf man sich unter Umständen gefasst machen müsste, wenn der Klosterartikel der Bundesverfassung ausgemerzt würde. Die protestantische Kirche in edlem Wettstreit mit der katholischen um den Rekord in der Klösterzahl! E. Br.

Der Christenglaube ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr!

Zu dem Thema «Die religiöse Krise der heranwachsenden Generation» sprach in der Universität Basel, im Rahmen der akademischen Vorträge, Theologieprofessor Dr. Walter Neidhart vor einem überfüllten Auditorium. In seinen gehaltvollen und wohl belegten Ausführungen war kein einziger falscher Ton zu hören, kein Wort, das wir von uns aus zurückweisen müssten. Wir holen nur zwei Sätze heraus:

«Zudem gehört der christliche Glaube nicht mehr zur selbstverständlichen und allgemein gültigen Weltanschauung in Europa. Damit geht ihm auch der Charakter der undiskutiert geltenden Norm ab.» (Wortlaut nach dem zuverlässigen nt.-Referat in den «Basler Nachrichten» vom 1. Dezember 1965.) Man muss diese beiden Sätze zwei- bis dreimal lesen, um sie in ihrem befreienden Gehalt und in ihren Konsequenzen zu erfassen. Es steckt in ihnen mehr Einsicht in die Welt der realen Gegebenheiten und auch mehr Aufrichtigkeit als in allen den christlichen Postulaten, die gerade heute Staat und Schule wieder rechristianisieren wollen. Wie gut, wie friedlich liesse sich mit dem Christenglauben zusammenleben, wenn er nicht immer alles um sich her und die ganze Welt gleichschalten und über den einzigen und «allein gültigen» christlichen Leisten schlagen wollte! Wann endlich wird der Christenglaube reif zu der Einsicht, dass Worte, wie wir sie bei Prof. Neidhart eben angetroffen haben, ihm mehr Sympathien eintragen als alle christliche Gleichschaltung? O.

Die Ausnahmen

Dem «American Rationalist» vom Juli/August 1965 entnehmen wir folgenden Bericht:

«Die Zeitschrift ‚Koinonia' stellt fest, dass in Americus, Georgia, die Bollwerke der Rassentrennung langsam abbröckeln. Viele Speisehäuser dienen jetzt allen, die sie aufsuchen. Die Bibliothek ist für alle geöffnet; die städtische Schulbehörde hat beschlossen, die Rassentrennung im ganzen Schulsystem von unten bis oben aufzuheben. Sogar Motels öffnen ihre Tore allen Kunden, gleich welcher Hautfarbe. Die einzigen Orte, wo noch wenig oder gar keine Anzeichen des Nachgebens zu verspüren sind, sind die Kirchen und Gefängnisse.» Sparviere

Indianermission im Lichte neuerer Geschichtsforschung

Wie der Zürcher «Tagesanzeiger» vom 2. Oktober 1965 berichtet, hat sich die American Indian Historical Society zur Aufgabe gestellt, die Geschichte der Indianervölker zu erforschen. Es liegt ihr daran, falsche Vorstellungen zu berichtigen und gegen deren Fortleben in Schulbüchern und anderen Werken aufzutreten. In diesem Sinne ist sie nun mit einem Bericht an die kalifornische Lehrplankommission, die auch für den Inhalt der Schulbücher verantwortlich ist, an die Oeffentlichkeit getreten.

Bisher konnte man über die Tätigkeit der früheren Missionare in Kalifornien nur Gutes lesen, als Retter und Beschützer der Indianer seien diese Christen aufgetreten. In dem erwähnten Bericht wird nun aber festgestellt, dass die Missionare die Indianer keineswegs mit besonderer Milde behandelten. Unter den Spaniern seien die kalifornischen Indianer oft gegen ihren Willen in den Klöstern festgehalten und zu Sklavenarbeit verwendet worden. Nur ausnahmsweise war es ihnen erlaubt mit ihrer Familie zu leben. Wer floh, wurde verfolgt und tot oder lebendig von den Missionsleuten zurückgebracht. Es sei nicht wahr, dass die Indianer ein «geschäftiges, glückliches» Leben geführt hätten, wie die Schulbücher behaupten.

Ebenso falsch berichtet sind die Schulbücher über die Zeit des kalifornischen Goldrausches von 1849. «Die Mehrzahl der Goldsucher waren verbrecherische Elemente, selbstsüchtige und habgierige Menschen, die immer wieder Indianer quälten und töteten,» sagt der Bericht.